

RFID: Millionengrab, Hype oder unabdingbar?

Bericht über das 5. Wildauer Bibliotheks-Symposium „RFID und mehr“

Vera Münch

Funktechnologie erobert die Bibliotheken: 15 Jahre nachdem die erste Bibliothek der Welt damit begonnen hat, ihre Medien mit Funkchips auszustatten, klebt heute in Millionen von Büchern ein Transponder-Etikett, meist als RFID-Label, RFID-Chip oder „Tag“ bezeichnet. Es können aber auch mehrere Etiketten pro Buch sein. Je nachdem, wie viele Technologiewechsel es seit der Einführung gegeben hat. Die segensreiche Rationalisierungstechnik, die Bibliothekarinnen und Bibliothekare von vielen Routineaufgaben im Leihverkehr und in der Buchlogistik entlastet, die Selbstbedienung in die Bibliothek bringt, hohen Diebstahlschutz bietet und völlig neue Services wie die „Bibliothek für Schlaflose“ oder die Selbstverbuchungsanlage im Bücherbus und eine neuartige Notebook-/Netbook-Leihstation möglich macht, wie sie derzeit in Stuttgart erprobt werden, entwickelt sich sehr rasch weiter. Arbeiten Sie zufällig gerade an einer Ausschreibung? Dann sollten Sie unbedingt wissen, dass nach der weit verbreiteten Kurzwellen-Technologie (HF) als Frequenz für RFID-basierte Bibliotheksautomatisierung jetzt die preiswerteren und robusteren Mikrowellen (UHF) zunehmend Freunde gewinnen, so der starke Eindruck nach zwei Tagen beim 5. RFID-Symposium in Wildau mit hoch spannendem nationalen und internationalen Programm¹. Übrigens empfahlen die Referenten, ins RFID-Pflichtenheft auch hineinzuschreiben, dass die Datenströme aus den Selbstverbuchern und anderen RFID-Anlagen mit dem Bibliotheksmanagement- und Informationssystem nahtlos verbunden, bzw., wie sie es ausdrückten, integriert werden müssen. Das wird schwierig, weil international anerkannte Datenmodelle bislang fehlen. Eine Gruppe aus England schlägt jetzt ein Big Libraries Data Communication Framework (BLFC) als Grundlage für Interoperabilität vor.²



Prof. Dr. Lazlo Ungvari – Präsident der TH Wildau bei der Begrüßung

¹ Das Programmheft mit Abstracts und Informationen zu den Referenten kann von der Webseite der TH Wildau heruntergeladen werden <http://bit.ly/Qal7ro>

² <http://www.bic.org.uk/e4libraries/16/INTEROPERABILITY-STANDARDS/>

» Bibliothekarinnen und Bibliothekare haben in der Regel keine Ahnung, mit welcher Frequenz ihre Selbstverbuchungssysteme arbeiten, weiß Mick Fortune, Eigner und Geschäftsführer der Beratungsfirma Library RFID Ltd. „They think self-service when they hear RFID“, sie verstehen Selbstbedienung, wenn sie RFID hören, so Fortune. Dass Radio Frequency Identification – RFID – elektromagnetische Wellen und damit Frequenzen zur Identifikation von Objekten nutzt und braucht, um berührungslos

Hälfte der Rückläufe, exakt 285, kamen aus Öffentlichen Bibliotheken, was den Druck spiegelt, der auf ihnen lastet und der auch auf dem Symposium unter anderem in Vorträgen von Vertreterinnen des Servicezentrums des Verbundes der Öffentlichen Bibliotheken Berlins (VÖBB) deutlich wurde. Die Berliner Öffentlichen Bibliotheken stecken bereits mitten in der Umstellung. Stadtweit. (Mehr dazu später im Text.) Die Folien zu den Vorträgen des 5. Wildauer Bibliothekssymposiums „RFID and

te Studie ist auf der Library RFID Webseite einsehbar⁵. Der geschriebene Report wird im Bibliotheksjournal Alexandria (University of Manchester Press) veröffentlicht.⁶

Warum die Wahl der Frequenz wichtig ist

HF-Lösungen überwiegen gegenüber UHF-Lösungen nach der Auswertung von Fortune derzeit sehr stark. In Australien standen im vergangenen Jahr 25% HF-Installationen rund 6% UHF gegenüber. In Eng-



Symposium im RFID Testlabor: Die Ingenieure der TH Wildau haben eigene Testanlagen gebaut, um die Zuverlässigkeit von RFID-Hardware überprüfen und validieren zu können. Gestützt auf die von ihnen entwickelten Anlagen und Prüfverfahren haben sie mit Vertretern wichtiger Anbieter unter anderem die VDI-Richtlinie 4478 Blatt 1 erarbeitet, in der die technischen Anforderungen an RFID-Gates in Bibliotheken exakt definiert sind. Bei Ausschreibungen reicht es nun, sich auf diese Richtlinie zu beziehen.

Bild Mitte: Der Prüfkörper rechts repräsentiert den Bücherstapel. Im Inneren sind RFID-Etiketten in verschiedenen Höhen, Lagen und Abständen zueinander bis hin zur Überlappung angebracht. Damit überprüfen die Ingenieure die Erkennungsrate von RFID-Gates.

Rechts: Mit diesem Teststand kann die Leistungsfähigkeit von RFID-Etiketten gemessen werden. Der RFID-Experte Dipl.-Ing. Hardy Zissel erklärte beim Symposium die Funktionsweise. Zissel hat unter anderem selbst einen neuartigen, hoch robusten UHF-RFID-Transponder mit metallischem Gehäuse erfunden.

scannen zu können, wird nicht assoziiert oder als technisches Detail eingestuft, mit dem man sich nicht auseinandersetzen muss. Der international anerkannte Experte, der auf dem Symposium von Tagungsleiter Dr. Frank Seeliger als „Marshall Breeding“³ für RFID in Europa vorgestellt wurde, hat mehr als 30 Jahre Erfahrung im Technologieprojektmanagement für Bibliotheken und Verlage. Fortune präsentierte auf der Konferenz Ergebnisse einer internationalen Marktuntersuchung zur Nutzung von RFID in Bibliotheken. 463 Bibliotheken aus 19 Ländern beantworteten dafür rund 100 Fragen. Über die

beyond“ werden, soweit von den Referenten freigegeben, über der Webseite der Bibliothek⁴ verlinkt.

Während Hochschul-, Zentral- und Nationalbibliotheken sich die Zeit lassen können, den Markt zu beobachten und zu sondieren, müssen die Öffentlichen Bibliotheken zwingend rationalisieren. Ein Vertreter der Schwedischen Nationalbibliothek beispielsweise war in Wildau, um Informationen für eine Entscheidungsvorlage zur Einführung von RFID für die Aufsichtsgremien zu erarbeiten. Bislang funkt dort noch kein Chip.

Eine Zusammenfassung der Antworten auf die von Fortune durchgeführ-

land ist die Differenz mit 41% gegenüber 6% am größten. In Deutschland sind es 11% HF und knapp 2% UHF. Der amerikanische Markt zeigt mit 10% HF und 5% UHF den geringsten Abstand. Um genauer zu verstehen, warum das so ist, wären umfassendere Untersuchungen notwendig, sagte Fortune und lieferte als Erklärungsansatz die Marktsituation: „HF wird durch die Bibliothekszulieferindustrie vorangetrieben.“ Es gäbe deutlich mehr Bibliotheksausstatter für HF- als für UHF-Lösungen. „Libraries have invested Millions“, ja, Bibliotheken haben in den letzten 10 Jahren Millionen investiert.

3 <http://www.librarytechnology.org/breeding-bio.pl>

4 <http://www.th-wildau.de/bibliothek.html>

5 <http://www.libraryrfid.co.uk/2012.html>

6 <http://www.manchesteruniversitypress.co.uk/cgi-bin/subscribe?showinfo=ip014>

Welche Frequenz dauerhaft die bessere sein wird, HF oder UHF, oder ob sie sich eigentlich nichts nehmen, weiß noch niemand wirklich. Es gibt für beide Für- und Gegen-Argumente. Die meisten Anlagen sind in den letzten fünf Jahren installiert worden und damit noch nicht lange genug im Betrieb, um tragfähige Aussagen treffen zu können. HF liegt derzeit noch leicht vorne, weil es mehr Möglichkeiten bietet. Aber UHF ist im Kommen, vor allem aus dem Osten. UHF2, so war zu hören, sei vermutlich nicht nur in der Lage mitzuhalten, sondern könne durch seine Robustheit und den günstigeren Preis an HF vorbeiziehen. Außerdem rechnen die Experten damit, dass UHF für die Buchtransportlogistik der Verlags- und Buchhandelsbranche an Bedeutung gewinnen wird. „Es kommt immer auf die individuelle Situation der Bibliothek an. Die einen werden mit HF glücklich, die anderen mit UHF“, wick Fortune der Frage geschickt aus.

... und wie sieht die Rentabilität, der Return on Investment, aus?

Weil aber ganz viele Bibliotheksverantwortliche in ganz vielen Ländern ihre Entscheidungen heute treffen müssen oder auch schon mit dem gekauften System leben und arbeiten, sei das wichtigste Argument zur Frequenzdiskussion, das sich auf dem Symposium herauskristallisierte, hier genannt: Wenn man die Entscheidung für eine Frequenz trifft, muss man das ganz konsequent tun. Sie bestimmt die Hardware. Drei Millionen Labels und Tags in Büchern und anderen Medien kann man nicht eben mal austauschen, ebenso wenig wie die Millionen Bibliotheksausweise mit den Chips. Das ist bei den Automaten und Lesegeräten, egal wie teuer sie waren, deutlich leichter. Aber auch die brauchen eine gewisse Laufzeit, bis sie sich amortisiert haben. In amerikanischen Bibliotheken, die RFID-Pioniere waren, kleben in

einem Buch heute bis zu drei Transponder-Etiketten.

Fortune hat die RFID anwenden den Bibliotheken für seine Studie auch dazu befragt: „Wurde der Return on Investment (ROI) erreicht?“, das Ergebnis ist einigermaßen ernüchternd: Als häufigste Antwort kam „Don't know“. Offensichtlich wird der Rentabilitätsmessung noch kein allzu hoher Stellenwert eingeräumt. Bei den Umfrageteilnehmern aus Kanada, Deutschland und England überragte „Ich weiß nicht“ mit 75%, 55% und 48% die Ja- und Nein-Angaben deutlich. Lediglich aus Australien, den USA und den in der Studie unter „Others“ zusammengefassten Ländern gab es jeweils rund 10% mehr „Ja“ als „Ich weiß nicht“. Negative Angaben, dass sich der Aufwand nicht gelohnt hätte, bewegten sich unter der 10%-Marke oder direkt daran. Ausreißer ist hierbei Neuseeland mit ca. 23% Nein-Angaben.

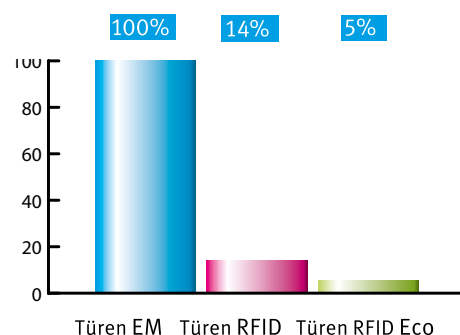
„Ich habe mich gefühlt, wie ein Versuchskaninchen“

Wie schwer die Entscheidungsfindung in der Praxis ist, berichtete Nikolaus Berger, Direktor der Bibliothek der WU (Wirtschaftsuniversität) Wien. Die WU baut einen neuen Campus und die Bibliothek soll das Aushängeschild werden: Ein futuristisches Library and Learning Center im Mittelpunkt des Geländes; selbstverständlich ausgestattet mit allerneuester Bibliothekstechnologie. Bergers Vortrag hieß: „Wie es ist, ein UHF Versuchskaninchen in einer HF dominierten Bibliothekswelt zu sein“, was eigentlich schon alles sagt. Er hätte sich lange Zeit exakt so gefühlt, als er versuchte, Für und Wider der beiden Technologien als Grundlage für seine Entscheidung abzuwägen.

„Ich habe viel gelesen und noch mehr gelesen und noch mehr. Sehr schnell stand für mich fest: RFID ist für moderne Bibliothekslogistik ein absolutes Muss. Aber welches System?“ Bei seinen weiteren Recher-



ENERGIEVERBRAUCH - RELATIVIERT



WWW.NEDAPLIBRIX.DE

chen, so erzählte er, fand er nur Vorteile von UHF. „UHF ist flexibler und preiswerter. Die allgemeine Marktdeckung mit UHF-RFID ist größer als mit HF-Lösungen. Nur im Bibliotheksmarkt ist das umgekehrt.“ Seine für die Technik verantwortlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter seien allerdings sehr zurückhaltend und ängstlich im Bezug auf UHF gewesen. Kollegen aus anderen Bibliotheken empfahlen wie die Fachliteratur für Bibliotheken den Einsatz von HF. Ebenso die Bibliotheksausstatter. „Das hat mich zunächst alles sehr verunsichert.“

Also habe er noch mehr gelesen und noch mehr, nicht alles verstanden, aber irgendwann sei der Punkt gekommen, an dem er überzeugt war. Trotzdem wollte er die weitreichende Entscheidung nicht alleine treffen.

Gutachter für die Entscheidung, Liefervertrag in Teilgewerken

Berger beauftragte einen unabhängigen Gutachter, der unter anderem Live-Tests anhand von Probeinstallationen vorschlug, was die Räume der derzeitigen Bibliothek in ein Testlabor verwandelte. Der Gutachter kam zu denselben Ergebnissen, die er zur Dokumentation schriftlich festhielt. „Wir haben uns entschieden. Die neue Bibliothek wird mit UHF-RFID ausgestattet“, strahlte Berger noch immer sichtlich erleichtert, die Findungsphase mit einem guten Gefühl abgeschlossen zu haben. Mit ODIN, einem 2002 in den USA gegründeten Unternehmen mit europäischem Headquarter in Budapest, glaubt er auch den richtigen Lieferanten gefunden zu haben. ODIN bringt große Erfahrung aus der Transportlogistik mit und arbeitet unter anderem für das Militär. Das Unternehmen wirbt mit dem Slogan „Der Erfolg fußt auf 100% Leserate“. Berger, der von der juristischen Fakultät kommt, hat den Vertrag mit dem Anbieter übrigens in Teilstücke zerlegt, so dass die Installation Schritt für Schritt in Pa-

keten mit einem Wert von „500 bis 600 Tausend Euro“ ausgeführt und abgenommen werden kann. Er empfahl den Konferenzteilnehmern, ihre Verträge ebenso auszuhandeln, um auch während der Installation immer noch eine Hintertür offen zu haben. „Think big. Act small.“ Das architektonische Wunderwerk, das die neue Heimat der WU Bibliothek wird, soll 2013 bezogen werden. Dann wird man weitersehen.

Bilkent University in Ankara hat sich für UHF-RFID entschieden

Für Ebru Kaya steht bereits fest, dass die Einführung von UHF-RFID für die Bibliothek der privaten Bilkent University in Ankara richtig war. Doch bevor der nach ihrer Aussage reibungslos funktionierende praktische Betrieb mit, wie sie in Wildau berichtete „jetzt Null Schwund“ ihre Entscheidung bestätigte, stand die stellvertretende Bibliotheksdirektorin nach eigener Aussage „monatelang sehr unter Stress“. Als ihr die Aufgabe übertragen wurde, herauszufinden, welche Automatisierungstechnologie für Bilkent genutzt werden kann, ging sie generalstabsmäßig an die Aufgabe heran, führte umfassende Marktuntersuchungen durch, holte Beratung ein, entwickelte einen detaillierten Projektplan und arbeitete ihn Punkt für Punkt ab, bis das Projektziel „RFID ready“ erreicht war. Sie hat dieses übrigens hinter die ILS Integration, also die Einbindung in das Bibliotheksmanagementsystem gelegt. Bilkent arbeitet mit Sirsi Dynix Symphony mit SIP2 Protokoll⁷. Auf allen Stufen des Projekts, zu denen z.B. die Etikettierung von einer Million Medien in einem Zeitraum von drei Monaten gehörte, sei, wann immer möglich, getestet worden. Dass Stress und Aufwand sich gelohnt haben, kann sie nun durch

⁷ <http://www.sirsidynix.com/symphony>

Messergebnisse belegen: Bilkent verzeichnet nach der Einführung a) eine Beschleunigung bei der Selbstbedienung, b) ein verbessertes Bestandsmanagement, c) erhöhte Sicherheit bei der Bestandsüberwachung d) verbesserte Zuverlässigkeit e) höhere Effizienz und Produktivität und f) eine erhöhte Kundenzufriedenheit.

Nur Bücher mit Silber im Deckel machen Probleme

Tamas Markó von der Universität in Pécs, Ungarn hat ebenfalls bereits praktische Erfahrungen mit dem Betrieb mit UHF-RFID. Auch er gab sein Wissen auf dem Symposium in Wildau weiter, beschränkte sich dabei aber mehr auf Erkenntnisse zu technischen Fragen und berichtete, wie das Bibliothekspersonal auf die neue Technik reagiert hat und wie sie mit ihr umgeht. Wie Pécs zu RFID gekommen ist, muss auch erwähnt werden, denn so oder ähnlich dürfte es so manchen Bibliotheken ergangen sein. 2008 hatte ein Pharmaunternehmen in Budapest in seiner Bibliothek das erste RFID-System in Ungarn eingeführt; geliefert von einem örtlichen Betrieb. Die Installation löste großes Interesse aus und führte zu einem gewissen Druck zur Nachahmung.

Markó berichtet, dass die Mitarbeiter von Anfang an beim Verleih RFID dem traditionellen Strichcode vorgezogen, weil es schneller geht und sie es als „zuverlässig genug“ einstufen. Sechs bis acht Etiketten seien auf einmal lesbar. In der Praxis würden zwei bis drei Bücher gleichzeitig zur Verbuchung aufgelegt. Bei der Rückgabe allerdings benutzen in Pécs immer noch viele lieber den Barcode. Anfangsprobleme gab es mit falschen Einstellungen bei den RFID-Lesern und einer falschen Zuordnung zwischen Strichcode und RFID-Code. Diese Schwierigkeiten seien behoben, so dass Markó nur noch von einem unlösbaren

Problem berichtete: Der RFID-Code von Büchern mit silbernem Deckel kann nicht gelesen werden.

Wofür setzen die verschiedenen Bibliotheken RFID ein?

Ob nun HF oder UHF – was machen die verschiedenen Bibliotheken denn eigentlich mit RFID-Technik? Auch dazu gab es in Wildau umfassende Informationen sowohl aus der Praxis der Referentinnen und Referenten, als auch aus der Studie von Fortune. Eine seiner 100 Fragen ging diesem Aspekt nach. Danach steht Selbstbedienung, also die Automatisierung der Ausleihe mit Selbstverbuchungsautomaten, an oberster Stelle. Gefolgt wird sie vom Diebstahlschutz durch Sicherungstore (Gates, 70%). Mit je ca. 20% sind Rückgabeautomaten und -sortierer noch nicht sehr verbreitet. Über diesen Einsatz hinaus setzen die befragten Bibliotheken RFID für CD/DVD Dispenser (knapp 10%) und in geringem Maße (unter 5%) für Verkaufsautomaten, intelligente Regale (Smart Shelves), andere Dispenser und Accession Tunnel ein.

Damit Bibliothekskunden und Bibliothekspersonal die Anlagen benutzen können, werden Bibliotheksausweise mit Chips, Handlesegeräte, Terminals und Leseautomaten gebraucht. Die Technik gibt es in vielen Varianten mit beinahe unzähligen Softwareversionen, die oft auch noch dynamisch aktualisiert werden. Neueste Kartentechnologie sind Multifunktionskarten mit sogenannten MIFARE-Chips, auf die bis zu 28 verschiedene Softwareapplikationen (vgl. Apps) implementiert werden können und die damit auch genügend Platz für z.B. Verschlüsselungsverfahren bieten. Man kann daraus Multifunktions-Bibliothek- oder auch Campusausweise machen, mit denen man alle Automaten benutzen, Schrankschlösser öffnen und zum Beispiel den Kopierservice bezahlen kann.

RFID an rund 1000 Bibliotheksstandorten im deutschsprachigen Raum

„Die Technologie ist gereift, schon durch die Erfahrungen der mittlerweile bald 1.000 Bibliotheksstandorte im deutschsprachigen Raum, welche auf RFID setzen“, berichtete Tagungsleiter Frank Seeliger. Mit der Verbreitung der radiowellenbasierten Objekterkennung im Bibliothekskontext gingen viele neue Anforderungen, Fragen und Ansätze an die Integration und zur Aufrechterhaltung dieser komplexen Technolo-



gie in den Bibliotheksalltag und die bestehenden Systeme einher. Seeliger: „Kurzum, RFID bleibt für die damit beschäftigten Mitarbeiter einer Informationseinrichtung eine innovative Herausforderung, auch unter dem Gesichtspunkt, mit Hilfe dieser Technologie weitere Geschäftsgänge durch Automatisierung zu unterstützen.“ Das ist für den Bibliotheksleiter einer der wesentlichen Gründe, warum er es für notwendig erachtet, im deutschsprachigen Raum eine zentrale Plattform für den Wissens- und Erfahrungstransfer zur RFID zu haben. Die TH Wildau will dies mit dem jetzt bereits im fünften Jahr veranstalteten Symposium bieten. Die Technische Hochschule hat sich mächtig ins Zeug gelegt und den Teilnehmern mit Worldcafé und Workshops nicht nur ein innovatives, den

Diskurs förderndes Konferenzformat angeboten, sondern auch durch Campusführungen einen interessanten Blick in RFID-Entwicklungsarbeiten der Ingenieure, Maschinenbauer, Logistiker und Telematiker ermöglicht. Schade, dass nur Wenige den Weg nach Wildau fanden. Die anderen haben viel verpasst.

VÖBB stellt alle Berliner öffentlichen Bibliotheken auf RFID um

In den Berliner Öffentlichen Bibliotheken ist die Umstellung auf RFID bereits in vollem Gange. TENIVER⁸

Dipl.-Ing. Sven Däberitz, Geschäftsführender Gesellschafter von intrakey technologies, Dresden, erklärt Ingenieur Thomas Rau, Masterstudent an der TH Wildau, die Funktionsweise der berührungslosen Zutrittskontrollanlagen. Im Hintergrund Christina Angermann, Prokuristin und Projektmanagerin bei intrakey.

– Technologische Innovation in der Informationsversorgung – heißt das aus Regionalentwicklungsfördermitteln (EFRE) der Europäischen Union geförderte Projekt, das die Berliner Öffentlichen Bibliotheken und die Zentrale Landesbibliothek (ZLB) ins RFID-Zeitalter befördert. Das VÖBB-Servicezentrum organisiert und koordiniert die Einführung für alle 12 Berliner Bezirkszentralbibliotheken und die ZLB. In Detailzahlen ausgedrückt liest sich diese Aufgabe so:

- 75 Bibliotheken und 7 Fahrbibliotheken
- 407.000 Benutzer aus 115 Nationen
- 6,25 Millionen Medien
- 22,83 Millionen Ausleihen

⁸ <http://www.bibliotheksportal.de/bibliotheken/projekte/rfid-fuer-berlins-oeffentliche-bibliotheken.html>



Vier Frauen beim RFID-Fachgespräch: Bereits auf dem Weg ins Worldcafé diskutieren May-Britt Gorleben, Nadine Thomas und Claudia Lamprecht (2., 3., 4. v.l.) mit einer Konferenzteilnehmerin über das VÖBB-Projekt. Thomas und Lamprecht sind Diplombibliothekarin.

- 435.000 überbezirkliche Medien-transporte
- 1.122 Planstellen

„Ein großes Projektziel von TENIVER ist ein Gewinn an Zeit und Anonymität bei der Verbuchung“, erklärte Projektleiterin May-Britt Grobleben. Die RFID-MIFARE-Leseausweise sollen wesentlich dazu beitragen. Da die vollständige Umstellung auf RFID-Verbuchung bei den Berliner Öffentlichen Bibliotheken nach Aussage von Grobleben aber erst 2013 abgeschlossen sein wird, müssen die neuen Multifunktionsausweise für den Mischbetrieb tauglich sein, also auch den Barcode enthalten. Dieser ist auf die neuen Ausweise in Klarschrift aufgedruckt und im Chip codiert, funktioniert also ‚an‘ und ‚aus‘ mit der Funkidentifikation. Die neuen Bibliotheksausweise der VÖBB gibt es in vier verschiedenen knalligen Farben. Was zunächst einfach zur Erhöhung der Attraktion gedacht war, hat sich inzwischen als sehr hilfreich erwiesen, beispielsweise, um in einer Familie mit mehreren Bibliotheksnutzern die Ausweise auseinander halten zu können.

Releasewechsel, Requesthandling und Barrierefreiheit im realen Leben

Vier junge Frauen vom VÖBB-Servicezentrum, Claudia Lamprecht, Na-

dine Thomas, Anna Weymann und die bereits zitierte May-Britt Gorleben berichteten in Wildau in zehnmütigen Impulsvorträgen für das Worldcafé und einem Workshop, wie sie an diese riesige Aufgabe herangehen, was sie dabei erleben und welche neuen Anforderungen auftauchen. Claudia Lamprecht ist als Koordinatorin für die Systemtechnik unter anderem für die Planung und Verteilung der Software-Releases zuständig. Nadine Thomas koordiniert die zurückkommenden Fehlermeldungen, Anfragen und Änderungswünsche (Change Requests). Diese werden auch umfassend dokumentiert, damit sie später für ähnliche oder gleichlautende Anfragen verfügbar sind. Rund 285 solcher Leistungsberichte sind bisher aufgelaufen. Anna Weymann kümmert sich um Barrierefreiheit in der bibliothekarischen Selbstbedienungswelt. In ihrem Vortrag „Selbstverbuchungsautomaten und Barrierefreiheit“ sprach sie interessante Punkte an, die man so mit Sicherheit noch in keinem Handbuch für die Gestaltung bibliothekarischer Dienstleistungen findet. Im Worldcafé standen die Referentinnen interessierten Konferenzteilnehmern in kleiner Runde zu allen Fragen Rede und Antwort. Die Chance wurde intensiv genutzt.

RFID-Revision in Bielefeld, Mediendispenser im Grimm-Zentrum

An den zwei Konferenztagen, von dem der erste in Deutsch, der zweite in Englisch abgehalten wurde, gab es kein einziges Referat und keinen Workshop, in dem nicht ganz neue Aspekte des RFID-Einsatzes in Bibliotheken vorgestellt worden wären; durchwegs verknüpft mit Informationen aus und für die Praxis. Friedrich Summann, Leiter der EDV-Abteilung der Universitätsbibliothek Bielefeld und selbst Bibliothekar, berichtet unter dem Titel „RFID-Revision in der Praxis – eine technische Näherung an das bibliothekarische Ordnungsideal“ wie in Bielefeld ein Revisionstool hilft, die Einordnung der Bücher an ihren Standorten im Regal zu überwachen. Nina Frank managed in der Universitätsbibliothek der Humboldt Universität zu Berlin das Projekt „RFID – PROFILE HU“. Unter anderem wird die Bereitstellung bestellter Bücher automatisiert. Dafür werden im Grimm-Zentrum und an einer Außenstelle auf dem Campus Mediendispenser aufgestellt. Man hoffe, so Frank, dass damit die Zeiten vorbei seien, in denen ein Benutzer benachrichtigt wird, sein bestelltes Buch sei jetzt zur Abholung bereit und es dann nicht auffindbar ist. Außerdem soll es so möglich werden, dass auch befugte Dritte Medien abholen können, zum Beispiel ein Assistent für einen Professor. Mit der Bedienung der Automaten durch die Kunden gibt es derzeit allerdings noch Schwierigkeiten. Außerdem konnte noch kein Rationalisierungseffekt erreicht werden. „Der Zeitaufwand ist auch auf unserer Seite enorm“, so Frank.

Bücherbus mit Selbstverbuchung, Leihautomat für Mobilcomputer

Was Christine Brunner, stellvertretende Bibliotheksdirektorin über die Ausstattung und die Angebote der neu eröffneten Stadtbibliothek Stutt-

gart⁹ berichtete, könnte ein Buch fühlen. In der Stadtbibliothek stehen für die Buchsuche Touchscreen-Bildschirme in ästhetischen intelligenten Medienschränken zur Verfügung. Der Bibliotheksausweis ist eine kombinierte Multifunktionskarte mit Chip und Barcode und verbucht wird mit Automaten. An einer automatischen Leihstation können sich Bibliotheksbesucher mit ihrem Ausweis einen Mobilcomputer (Netbook oder Notebook) ausleihen und diesen in der Bibliothek benutzen. Wenn sie ihn in die Station zurücklegen, werden alle neu erzeugten Inhalte und Profile automatisch gelöscht. Bisher ging noch kein einziges Gerät verloren. Ist die Bibliothek geschlossen, können sich Nachtschwärmer aus der neuen „Bibliothek für Schlaflose“ selbst bedienen. Das ist ein mit dem Bibliotheksausweis jederzeit zugänglicher Selbstbedienungsraum ähnlich den Räumen, in denen Banken ihre Geldautomaten aufstellen, in dem ein Mediendispenser steht. Er wird zur Zeit von Azubis der Bibliothek mit Büchern, DVDs und Spielen bestückt. Das Angebot wird kontrolliert und entsprechend der Akzeptanz geändert. Stolz ist Brunner auf den bundesweit ersten Selbstverbuchungsautomaten in einem Bücherbus, den die Bibliothek mit Hilfe örtlicher Handwerker realisiert hat. Er befindet sich in der Erprobung. Brunner zitierte lächelnd, wie einer ihrer jüngeren Mitarbeiter die neuen RFID-gestützten Bibliotheksservices zusammenfasst: „Full Magic“. Dem ist wirklich nichts hinzuzufügen.

Ausblick in die Smartphone-Mobilwelt. Neue Chancen. Neue Gefahren.

Die TH Wildau ist eine Ingenieurschmiede, an der ständig Neues entwickelt und ausprobiert wird. Die Nachwuchswissenschaftler Alfredo

Azmitia und Sebastian Krautz gaben auf dem Symposium Einblick, was die innovativen Teams für die zukünftige Nutzung von Smartphones für Bibliotheksdienstleistungen gerade untersuchen. Im Projekt „iLibrary Wildau – Orientierung in der Bibliothek mit dem Smartphone“ arbeitet Azmitia mit Kommilitonen aus dem Telematikstudiengang an einem Navigationssystem für die Orientierung in der Bibliothek. Irgendwann wird es vielleicht per Smartphone-App auf dem kürzesten Weg direkt zum Standort des gesuchten Buches oder Bibliotheksservices führen. Krautz präsentierte Untersuchungen und Erkenntnisse dazu, welchen Einfluss NFC-fähige Smartphones auf RFID-basierte Bibliothekssysteme haben können. Was er zu sagen hatte, war einigermaßen erschreckend, auch wenn er die Ansätze zur Lösung der Probleme gleich mitlieferte. NFC – Near Field Communication – ist ein funkbasiertes Verfahren, das auf der RFID-Frequenz im Nahbereich bis zu 10 Zentimeter Entfernung berührungslos mit anderen Geräten interagieren kann. Fahrkarten z.B. kann man damit per Smartphone bereits an diversen Automaten und NFC-Points bezahlen. In Bibliotheken könnten sie zum Beispiel für weiterführende Informationen zu einem Medium und bei der Selbstverbuchung als Ausweis genutzt werden. Für diese Funktionen muss das schlaue Mobiltelefon mit dem Lesegerät kommunizieren. Das kann es, denn es ist sowohl Lesegerät (Reader) als auch Schreibgerät (Writer). Deshalb ist es leider auch in der Lage, sich in RFID-Umgebungen als RFID-Etikett auszugeben und mit dem RFID Reader zu interagieren. Anders ausgedrückt: Das Smartphone kann RFID-Chips und -systeme manipulieren. Lösungsansätze standen in Wildau wie gesagt ebenfalls auf dem Programm. Aber über Verschlüsselungsverfahren wollen wir jetzt nicht auch noch reden. Das

ist ein Thema für das 6. Wildauer Bibliothekssymposium im September 2013.

Informationen und Konferenzen zu RFID für Bibliotheken

Ohne RFID geht es in Zukunft nicht mehr. Aber wie geht es richtig mit RFID? Unabhängige Informationen und Entscheidungshilfen bieten auf nationaler Ebene neben dem Wildauer Bibliothekssymposium das KNB – Kompetenznetzwerk für Bibliotheken im Bibliotheksportal, auf internationaler Ebene der Weltverband der Bibliotheken IFLA. 2011 wurde auf Anregung eines Mitarbeiters der Wildauer Hochschulbibliothek innerhalb der IFLA eine Special Interest Group (SIG) zu RFID ins Leben gerufen. In London findet noch in diesem Jahr eine weitere RFID-Konferenz statt. Mick Fortune organisiert sie mit seiner Library RFID Ltd. am 15. November. Die Links zu den Informationsquellen sind im Kasten „Informationen und Entscheidungshilfen“ aufgelistet.

Wie wichtig es ist, in RFID-Fragen ganz nah am Puls der Zeit zu bleiben, zeigt sich unter anderem im KNB-Portal. Dort stand am 15.09.2012 auf der Webseite: „Generell nutzen Bibliotheken passive Chips mit einer Frequenz von 13,56 MHz ...“ Als letztes Änderungsdatum ist der 17.11.2011 angegeben. ■



Vera Münch

Freie Journalistin und
PR-Beraterin/PR+Texte
vera-muench@kabelmail.de

⁹ <http://www1.stuttgart.de/stadtbibliothek/bvs/ausgabe.php?sid=140#914>